



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrg. 21

Offizielles Organ der österreichischen
Landesfachstellen für Naturschutz
Wien, im Feber 1934.

Heft 2

Was Kinder unter Tieren erlauschten.

Zusammengestellt von R. Neudorfer.

Ich habe in einer früheren Folge von „Österr. Jagdschutz“, meine Anregungen niedergelegt, wie das Gebiet „Jagd, Wild, Natur“ dem Verständnis weiter Kreise des Volkes erschlossen werden könnte. Inzwischen kam mir ein Aufsatz aus Heft 14 von „Österr. Weidwerk“ in die Hand — er stammt aus der bewährten Feder von Wilh. Ahlbrecht —, in dem zur gleichen Frage Stellung genommen wird. Ahlbrecht erweist sich gleichfalls als reger Befürworter. Auf dem geraden Wege über Jugend und Schule will er in ganz folgerichtiger Anlehnung an die Wesensart des Kindes Aufklärung ins Volk hineintragen. Seine Vorschläge sind sehr lesenswert nicht bloß für den Lehrer sondern auch für jeden Vater, der Jäger ist und Buben hat, die er gewiß in seinem Sinne erziehen will. Die dort niedergelegten Anregungen sind außerdem sehr nachahmenswert. Möge sie keiner vergessen und sich mit Liebe nach eigenen schwachen Kräften dem großen Werke widmen!

Ich bringe nun einige Aufsätze, die zeigen, wie sehr die zielbewußte Arbeit eines, ich möchte sagen, Jäger-Lehrers dem Wild und der Natur, Freunde und Schützer aus der Jugend gewinnen kann. Mögen sie Wegweiser sein für jene, die es angeht, für ihre Erziehungsarbeit am fremden oder eigenen Kind!

Die Aufsätze sind dem Fleißheft eines elfjährigen Mädchens entnommen. Dieses war eine meiner besten Schülerinnen. Die Aufsätze, die es schrieb, waren nahezu fehlerlos, für ein Landkind recht gewandt im Ausdruck, es hatte auch viel Freude mit dem Beobachten der Pflanzen. Ich habe auch im folgenden kaum ein Wort oder eine Wendung geändert.

Die fleißigen Bienen.

Es war an einem schönen Ferienvormittag, da beobachtete ich die Bienen. Ich war gerade daran, die Blüten der Königskerze zu sammeln. Da sah ich, wie Bienen schon wieder eifrig waren. Sie flogen von einer Blüte zur andern und holten den Honig heraus. Nach einer Weile hatten sie ihre Höschchen schon ganz voll. Ich dachte daran, daß sie da eine zweite Arbeit verrichten, nämlich den Blütenstaub von einer Blüte zur andern übertragen. Inzwischen kamen schon wieder andre Bienen herbeigesummt und füllten auch ihre Höschchen. So ging es fort, bis alle Blüten der Königskerze gepflückt waren. Dann flogen die Bienen zu den anderen Blumen. Das ging so dahin bis abends.

An den Bienen könnte sich so manches faule Kind ein Beispiel nehmen!

Der Specht.

Eines Tages ging mein Bruder in den Wald, um Holz zu spalten. Als der Mittag herankam, sagte der Vater, ich sollte den Buben zum Mittagmahl rufen. Ich folgte auch gleich und lief eiligst hinaus. Der Weg führte zwischen einem Brachfeld und einer grünen Klee Saat durch. Als ich in den Wald kam, hörte ich ein ziemlich schnell hintereinander folgendes Hämmern. Ich schaute um mich herum, um zu sehen, was es da gäbe. Aber ich sah nichts. Doch das Hämmern nahm kein Ende. Da sah ich nach oben. Nach einer Weile konnte ich hoch oben auf einem Baum einen Vogel erblicken. Ich dachte: Das muß ein Specht sein! Ich machte einen Schrei. Doch der Specht ließ sich in seinem Werk nicht irre machen. Da tat ich einen noch lautereren Schrei. Da flog er davon und ich konnte erkennen, daß es ein Grünspecht war. Ich ging meines Weges weiter und freute mich über mein Erlebnis.

Der Hase.

Es war an einem Spätsommerabend. Die Sonne versank hinter dem grauen Abendhimmel. Die Kinderstimmen und das Geläute der Viehherden verstummten. Auch ich beschloß, endlich einzutreiben. Da kam plötzlich ein Hase aus dem Walde gelaufen. Ich schaute ihm nach. Er lief immer ein Stückchen, machte ein Männchen und lief wieder weiter. Ich dachte, der Hase wird sicher Ausschau halten, ob doch kein Jäger in der Nähe sei. Da verschwand er plötzlich in den Ackerfurchen. Nach einem Weilchen kam er wieder zum Vorschein. Sein Weg führte einem Klee feld zu. Er machte noch etliche Male ein Männchen und verschwand schließlich im Klee. Ich trieb dann heim und erzählte mein Erlebnis.

Die Rehgeiß mit ihren Jungen.

Ich konnte beim Hüten öfters eine Rehgeiß mit zwei kleinen Rehkindern beobachten. Sie liefen immer von unserem Föhrenhain in den Bruckner-Schlag. Aber einmal konnte ich eine ganz besonders schöne Beobachtung machen. Es war an einem schönen Sommervormittag, da kam die alte Rehgeiß mit ihren zwei Jungen vom Bruckner-Schlag auf unsere Wiese. Als ich das sah, verhielt ich mich ganz ruhig, um sie sehr recht lange beobachten zu können. Da fingen sie zu äßen an. Nach einem Weilchen hielt die Rehmutter Ausschau. Sie sah nichts Verdächtiges. Daher wurde wieder weitergeäßt. So ging es einige Zeit lang dahin. Als mir der Vater zum Einkreiben schrie, waren auch die Rehe schon im Dickicht des Bruckner-Schlages verschwunden.

Am Futterhäuschen.

Damit die kleinen Vöglein, die den Winter über bei uns bleiben, nicht verhungern, machen die Leute Häuschen und hängen sie an einer passenden Stelle auf. Sie geben Hafer, Mohn und Hanf hinein. Weil das Fett Wärme erzeugt, hängen sie auch Speckschwarten mit einer dünnen Schichte Speck auf.

Auch wir verfertigten ein solches Häuschen und gaben Futter hinein. Da kehrten immer viele Gäste ein. Es ist sehr ergötzlich, ihnen zuzusehen! Ich schaute ihnen einmal eine Viertelstunde lang zu und fand meine Freude daran. Zuerst kam eine kleine Kohlmeise. Sie pickte an den Speckschwarten, hüpfte in das Häuschen hinein und ließ sich den Hanf gut schmecken. Es dauerte nicht lange, da hatten sich auch schon einige Blaumeisen eingefunden. Sogar ein frecher Spatz trat als Gast ein. Bald war eine ganze Gesellschaft hungriger Vögel beisammen. Das war sehr lieblich anzusehen, wie sie so zierlich herumhüpften. Manchmal pickte ein frecher Spatz, der selbst alles haben wollte, nach einer Meise. Satt gewordene Gäste flogen davon und hungrige kamen. Das war ein gar lustiges Treiben!

Ich dachte: Im Frühling werden sie uns durch Lieder ihren Dank erweisen.

Das lustige Eichhörnchen.

Als ich an einem schönen Herbsttag zum Nachbarn ging, beobachtete ich ein Eichhörnchen. Die Laubbäume hatten schon umgefärbt. Sie trugen anstatt der grünen Blätter ganz buntes Laub, das in allen Farben schimmerte. Die Sonne wanderte schon weiter dem Süden zu. Die Obstbäume waren reichlich mit gelb und rötlich glänzenden Früchten behangen. Auch reife Nüsse gab es weit und breit in Hülle und Fülle.

Ein munteres Bächlein durchrieselte die Wiese. Es freute sich über seine Freiheit. Es träumte vielleicht vom schrecklichen Winter, der jedes jetzt so fröhlich rauschende Bächlein in eisige Fesseln schlagen wird. Da kam ein kleines, zierliches Eichhörnchen aus dem Walde gelaufen. Mit ein paar flinken Sätzen war es an einem Abhang jenseits des schmalen Weges. Dieser war mit Gebüsch überwuchert. Darunter befand sich mancher Haselstrauch. Das schlanke Tierchen hüpfte auf den Zweigen so behend umher, daß es eine Freude war. Es knackte einige Nüsse auf und trug sie in den Wald hinein. Es dauerte nicht lange, kam das kleine Knackerlein wieder zurück und die gleiche Tätigkeit begann von neuem. Es sammelte gewiß Wintervorrat.

Ich ging dann endlich meines Weges wieder weiter.

Ein Erlebnis auf dem Weg nach Mönchdorf.

Es war an einem schönen Frühlingstag, da hatte ich ein Erlebnis. Der Vater schickte mich nach Mönchdorf zum Gäßner-Schuster. Ich machte mich gleich auf den Weg. Meine Schwester Rosi ging mit. Wir schritten rüstig vorwärts; denn die Wolken zeigten Regen an. Als wir unterhalb des Pleßbergers gingen, hörten wir ein armseliges Geschrei eines Vogels. Da sahen wir am Waldrand zwei, der größere war obenauf und drückte den kleineren zu Boden. Dieser wehrte sich kräftig. Nach langem Zweikampf rettete sich dieser aus den Krallen des Angreifers und flog davon. Es war ein Krähe. Auch der andre machte, daß er fortkam. Ich konnte ihn aber infolge der Schnelligkeit nicht erkennen. Es war ein Habicht oder ein Sperber. Wir gingen wieder weiter und ich freute mich, den Weg nicht ohne Tierbeobachtung gemacht zu haben. Meiner Schwester schien es nichts Besonderes zu sein; denn sie hatte ja noch nicht richtig schauen gelernt.

Unsere Tauben.

Auch manche Haustiere sind oft schön zu beobachten. Mir macht das Beobachten der Tauben besondere Freude. Man sieht sie immer herumsteigen im Hof. Fast jedes Strohhältnchen heben sie mit ihren Schnäbelchen auf und fliegen damit in den Schlag hinauf. Dort bereiten sie ein weiches Nestchen, wo dann das Weibchen die Eier hineinlegt. Dann folgt die Brutzeit. Da ist es ganz selten im Hof zu sehen, weil es immer auf den Eiern sitzen muß. Die jungen Täubchen sind anfangs ganz nackte Dingerchen, wenn sie aber nach etwa einer Woche Federn bekommen, sind sie sehr hübsche, zierliche Tierchen. In dieser Zeit gibt es für das Taubenpaar höchste Beschäftigung; denn ihre Jungen scheinen nicht satt zu werden. Sobald sie ihre Flügelchen tragen, müssen sie ihre Nahrung selbst holen. Sie fressen mit den Hühnern. Wir geben

ihnen auch allein öfters etwas zu fressen. Unsere Tauben sind auch sehr zutraulich. Ihren Herrn kennen sie am besten. Das ist mein Bruder Alois. Wenn er sie füttern will, braucht er nur zu pfeifen, dann kommen sie schon. Einmal hatten wir eine Täubin, die pickte ihm sogar aus der Hand. Im Winter ist der Stall der Aufenthalt unserer Tauben.

o, wie ist es doch so schön, die Tiere zu beobachten!

Spuren im Schnee.

Die weiße Schneedecke ist gleichsam wie ein Lesebuch, daraus man lesen kann, welche Tiere in der Gegend umhergingen. Mich freut es sehr, die Spuren zu beobachten. Als ich gestern in die Schule ging, beobachtete ich sie. Zuerst sah ich Spuren von Hasen. Sie führten kreuz und quer durch die Felder. Alles war abgetreten und abgehüpft, als wäre ein ganzer Haufen in der Gegend gewesen. Sie führten meist Abhängen oder Wiesenflecken zu, auf denen kein Schnee mehr lag. Dort suchten die Tiere Nahrung. Als ich in den Wald kam, sah ich eine Spur, die von einem Baume zum andern ging, plötzlich verschwand und nach kurzer Entfernung wieder zu sehen war. Das waren die Pfötchenabdrücke eines Eichhörnchens, das lustig von einem Baum zum andern gesprungen war. Es zeigte sich auch eine Spur, die einem Hause zuführte. Ich kannte sie gleich, sie war die eines Marders, der auf Raub ausgegangen war. Ich dachte mir, der Marder wird sich's in diesem Hause gut gehen haben lassen. Er wird an Eiern und frischem Hühnerblut reichlich Nahrung gefunden haben. Hinterher wird dann von der Bäuerin gejammert oder gar geweint, wenn sie die leeren Eierschalen und die erbissenen Hühner findet. Im Weitergehen konnte ich die Fährte eines Rehes beobachten. Ich konnte erkennen, daß es in wilden Sätzen dahingesprungen war. An einer Stelle im Wald, wo der Schnee abgeblasen war verschwand die Fährte. Zu diesem Waldstück führten noch mehrere Spuren. Zum Beispiel solche von Hasen und manchen Vogelarten. Am Waldesfaum zeigte mir eine Spur, daß auch ein Fuchs in der Gegend herumgeschlichen war, der in Feld und Wald und Hühnerstall Beute suchte. Ich sah alle diese Spuren wiederholt und fand meine Freude dran, sie zu beobachten.

Die hier gebrachten Aufsätze möge jeder nicht bloß lesen und sie mit einem „Ganz hübsch!“ etwa abtun. Sie sollen gelesen und eine ganze Weile überdacht werden. Dann kommt man erst auf die gerechte Beurteilung dieser Kinderarbeit, aber auch auf ihren tiefen Gehalt an Tierliebe und Tierbeobachtung.

Der Einfluß der Schule bezw. des Lehrers ist in den meisten unverkennbar. (Siehe dazu den Schluß von Stück 7!) Das Meisterstück

kindlicher Beobachtungsgabe ist zweifellos der Aufsatz, „Spuren im Schnee“ Von der Schule erzogen zum richtigen Schauen und Hören, wird dem Kind seine ganze Umgebung zu allen Zeiten lebendig. Damit erziehen wir uns einen Nachwuchs, in dessen Hände wir ruhig alle unsere Bestrebungen auf jagd- und natur-schützerischem Gebiet legen können.

Möge jeder Vater und Lehrer meine Anregungen aufgreifen und in seinem Rahmen verwerten und ausbauen. Wir leisten damit der Heimat und allen ihren Bewohnern unschätzbare Dienste.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Vom Taßelwurm. Zu der von uns schon öfters behandelten Frage dieses halb jagenhaften Tieres erhalten wir durch Herrn Dr. Max Onno eine Mitteilung des Herrn Baumeisters Anton Lerchbaumer in Spittal a. d. Drau, nach welcher dortselbst ein Exemplar dieses Tieres gefangen und leider weggeworfen wurde. Herr Lerchbaumer schreibt: „Die Stelle, wo das unbekannte Tier gesehen wurde, ist knapp 300 Meter vom Sanatorium Marienheim des Dr. Fajan gegen Spittal gelegen. Beim Abtragen der schadhaften, trockenen Stützmauer lag es in einem großen Hohlraum in Gesellschaft von Schlangen und wird von den Arbeitern wie folgt beschrieben: Länge zirka 60 cm, Körper walzenförmig am rückwärtigen Ende abgestumpft; Kopf rund wie bei einer Katze, am Kopf ein dunkler Fleck. Augen groß, Blick direkt furchterregend (giftiger oder zorniger Blick), bössartig. Vorne zwei krumme Beinchen, ob auch rückwärts Beinchen vorhanden sind, konnten die Leute nicht mit Sicherheit sagen, da sich alles in wenigen Augenblicken abspielte. Farbe des Tieres gleich der Farbe eines toten und gepuhten Schweines. Also schmutzigweiß mit einem Stich ins Gelbliche. Die Leute unterjasten das Tier und die Schlangen mit der Schaufel und warfen sie die Liefen hinunter, die es mit einer bedeutenden Geschwindigkeit durchschwamm, um etwas unterhalb am anderen Ufer bei einem Hollerstrauch zu landen und den Blicken zu entweichen. Gleich darauf kam der Straßenwärter Andreas Krazwald, der erzählte, daß er ein derartiges Tier im Jahre 1924 im Juni an einem sehr heißen Tage genau an derselben Stelle jedoch unterhalb der Straße zu Gesicht bekam. Er beschreibt das Tier genau so, wie die beiden Maurer; die Dicke war gleich einem starken Männerarm. Er schätzt das Gewicht auf 5 bis 7 Kilogramm, während das heuer gesichtete Tier eine Stärke von zirka 6 cm aufwies. Im zweiten Falle scheint es sich um ein altes Exemplar gehandelt zu haben. Ob die beiden Burschen nicht etwa die Jungen für Schlangen hielten, weiß ich nicht, ist aber ganz gut möglich. Ich kam leider zu spät dazu. Weiters wurde im vorigen Sommer am Kreuzberg in Klagenfurt von einem 17 jährigen Realschüler ein derartiges Tier gefangen und in einer Pappschachtel nach Hause gebracht. Seine Mama beschreibt dieses Tier genau so wie die bei uns gesichteten, nur die Farbe gibt sie mit graugrün an. Der junge Mann hat das Tier aus Mitleid, da es Junge hatte, wieder an derselben Stelle in Freiheit gesetzt und bemüht sich auf meine Veranlassung, eines zu bekommen. Das Tier heißt Taßelwurm, Springwurm, Bergstutz, Stallwurm und hat sicherlich auch noch andere Namen. Seine Existenz ist für mich sicher. Leider wird es immer von naturwissenschaftlich ungebildeten, primitiven Leuten gesehen und dies geschieht vielleicht jedes halbe Jahrhundert einmal. Es ist bis heute leider noch niemals einem Wissen-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [1934_2](#)

Autor(en)/Author(s): Neudorfer Richard

Artikel/Article: [Was Kinder unter Tieren erlauschten 17-22](#)